Monde – reale und symbolische

Blühm, Andreas, Hg. *Der Mond.* Stuttgart: Hatje Canz, 2009. 304 S., 180 Abb., davon 160 farbig, € 39,80.

Butzer, Günter, und Joachim Jakob, Hg. *Metzler Lexikon literarischer Symbole.* Stuttgart: Metzler, 2008. 443 S., € 39,95.

Der Mond ist 2009, 40 Jahre nach der ersten Mondlandung, wieder in unser Bewusstsein zurückgekehrt. Lange schon haben Menschen keinen Fuß mehr auf den Trabanten gesetzt, aber die Zeit scheint wieder zu kommen, sie wird von der Literatur geradezu herbeigeredet. Kriminalromane wie Christine Lehmanns *Nachtkrater* (2008) oder Frank Schätzings Thriller *Limit* (2009) beziehen den Mond wie selbstverständlich in die Schauplätze der näheren Zukunft ein. Bei Schätzing macht man schon mal einen Wellness-Urlaub dort oben. Zeitgleich brachte das Wallraf-Richartz-Museum Köln mit einer opulenten Ausstellung den Mond wieder unters Volk. Der dazugehörige Katalog ist so schön aufgemacht, dass er fast einen Besuch der Ausstellung überflüssig macht. Bevor man die Worte der Menschen erreicht – Vorworte, Inhaltsverzeichnis und dergleichen – blättert man sich durch Galileis berühmte Mondzeichnungen, die er sehr gekonnt nach seinen ersten Teleskopsichtungen angefertigt hat. Mit diesen Zeichnungen datiert der Kunsthistoriker Horst Bredekamp den Beginn neuzeitlicher Mondbeobachtung. Galilei wird hier durchaus als Künstler gesehen und fügt sich damit in die Tradition künstlerischer Mondbilder ein, die der Band dokumentieren will.

Der Weg führt von mythischen und allegorischen Darstellungen, etwa auf Marienbildern, zu einem zunehmend realistisch wahrgenommenen Himmelskörper. Das Teleskop entzaubert ihn und macht ihn zugleich als Teil eines wachsenden Universums geheimnisvoller. Diese unendliche Welt, in die sich die Romantik vergafft, ist eben auch nicht ohne das Fernrohr zu denken. Romantische

Künstler sehen den Mond jedoch nicht nur als äußeren Körper, sondern auch als Bildbegriff einer zu erkundenden Innenwelt. Karl Friedrich Schinkels berühmter Bühnenbildentwurf zu Mozarts *Zauberflöte* (1791) zieht eine Unendlichkeit auf, die zugleich Innenraum ist. Inmitten dieser Unendlichkeit aber steht die Königin der Nacht auf einer Mondsichel. Während die Romantik den Mond weiter emotionalisiert, tauchen immer genauere Mondbilder, später auch Fotografien auf und verändern grundlegend das Verhältnis der Menschen zum Mond. Jules Verne schickt die ersten Astronauten zum Mond, den sie nicht erreichen werden, dafür aber kommen sie mit noch detaillierteren Beobachtungen zurück. Die Kunst reagiert mit Expressionismus und Surrealismus, während Fritz Lang und Thea von Harbou den Stummfilm *Frau im Mond* drehen.

Der letzte Teil des Buches beschäftigt sich mit der Veränderung der Bilder durch die physische Kontaktaufnahme mit dem Mond. Eines der berühmtesten Fotos der Weltgeschichte dürfte Neil Armstrongs "Buzz Aldrin auf dem Mond, 1969" sein – eine Ikone, die den Augenblick festhält, als Menschen erstmals einen anderen Himmelskörper betreten haben. Der Blick zum Mond wird im Übrigen nun ergänzt zum Bild vom Mond; er ermöglicht neue Bilder von der Erde. Es ist kein Fehler, sich mit den Grundzügen der Selenographie in diesen Jahren bekannt zu machen. In fünfzehn Jahren dürfte der Mond uns entscheidend näher gekommen sein, auch wenn er sich jährlich ca. 3,8 cm von der Erde entfernt. Der Band bereitet uns durch einen Rückblick auf unsere Geschichte mit dem Mond für die Zukunft vor.

Einen anderen Rückblick ermöglicht das *Metzler Lexikon der literarischen Symbole*. Der Mond erhält zwei Spalten und wird mit Zeitmessung, Fruchtbarkeit, der Liebe und dem Bösen, dem Fremden und der göttlichen Ordnung assoziiert. So viel Widersprüche an einem einzigen Himmelskörper müssen erlaubt sein, das gebietet die Freiheit des Menschen. Zwischen *Mohn* und *Morgen* fristet er sein Dasein, so will es das Alphabet. Andere Symbole, auf die er verweist, sind: Auge, Horn, Regen, Wasser. In dem relativ kurzen Abschnitt wird immerhin auf Mondreisen von Lukian und Kepler

bis Cyrano de Bergerac, Jules Verne und Arno Schmidt verwiesen. Wie es Lexikonartikel tun, kann alles nur kurz angedeutet werden. Die Fülle der Artikel geht aber weit über ähnliche Kompendien wie die Bücher von Elisabeth Frenzel (*Motive der Weltliteratur*) hinaus: von Abend bis Zypresse tut sich ein symbolisches Universum auf, das man als eine Art Routenplaner für die Weltliteratur benutzen kann. Die bei Scrabble hochdotierten Buchstaben X und Y geben keine Artikel her, wohl aber das auch gut dotierte Q: *Quadrat* (Symbol der Vollkommenheit und der Gerechtigkeit) und *Quelle* (Symbol des Ursprungs, der Weisheit, des Schicksals, der dichterischen Inspiration) heißen die Stichworte. Kurze Bibliographien ergänzen die Artikel und führen weiter in die Landschaft der Symbole. Ordnung ist das halbe Leben, der Rest ist Symbol.

ELMAR SCHENKEL